

Quelle:	Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.09.2024, S. 22 (Tageszeitung / täglich außer Sonntag, Frankfurt am Main)		
Auflage:	186.177	Reichweite: Autor:	825.170 nab. Quellrubrik: Unternehmen

Windel voll? Die KI weiß Bescheid!

Es gibt immer weniger Babys – Ausstatter wollen deshalb mit Innovationen punkten

nab. KÖLN. Das Überwachungskameraset ist vielseitig. Es zeigt besorgten Eltern Bilder von ihrem schlafenden Baby, Bilder von ihrem langsam aufwachenden Baby und – je nach Reaktionsgeschwindigkeit der Eltern – Bilder von ihrem sehr wachen Baby, das herzerreißend schreit. Es zeigt ihnen aber auch, wer gerade an der Haustür geklingelt hat. Der Postbote? Kann der Nachbar machen. Der Nachbar? Der hat doch eh bloß wieder ein Paket. Die Hebamme? Ja, bitte, immer herein! Theoretisch ließe sich mit dem Gerät sogar auf ein und demselben Monitor ein Einbrecher verfolgen, der das Schloss der Eingangstüre überwände, sich ins Kinderzimmer schliche und dort ...

Gott bewahre! Reine Horrorthrasen. Doch diese lustige Technikspielerei namens „ClicknSeeYoo Video Door Phone“ vom Hersteller MCD Limited aus Hongkong wird es – glaubt man dem Unternehmen – in wenigen Wochen wirklich zu kaufen geben, allerdings erst einmal nur in den USA. Zu bestaunen war sie in diesen Tagen aber schon auf der Messe Kind + Jugend in Köln, wo das kombinierte Baby-Tür-Phone sogar in der Kategorie „Safety and Monitoring“ den Innovation Award 2024 gewann. An diesem Donnerstag ging die Veranstaltung zu Ende, auf der 912 Aussteller aus 43 Ländern ihre Produkte rund um Baby- und Kleinkindausstattung etwa 15.000 Fachbesuchern präsentierten.

Dieser Markt bringt jede Menge Innovationen hervor, so viel wird beim Spaziergang durch die Hallen klar. Dabei muss sich – jedenfalls in Deutschland – die ganze Innovationskraft auf immer weniger Nachwuchs respektive deren Eltern konzentrieren. Vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamts zufolge erblickten im vergangenen Jahr hierzulande 692.989 Kinder das Licht der Welt und damit 45.830 weniger als im Jahr 2022 – ein Rückgang um sechs Prozent. Und so ist es wohl nicht allein auf die Inflation zurück-

zuführen, dass Eltern zuletzt weniger Geld für ihre Babys und Kleinkinder ausgaben als im Vorjahr, wie das Marktforschungsinstitut IFH ermittelt hat. Dessen aktuellsten Daten aus dem Jahr 2023 zufolge gaben Eltern zuletzt in den ersten drei Lebensjahren ihres Nachwuchses für Baby- und Kleinkindausstattung insgesamt 2,583 Milliarden Euro aus. 2022 hatte diese Zahl noch 2,643 Milliarden Euro betragen, also rund zwei Prozent weniger.

Auf der Messe lässt sich der verrückteste Schnickschnack bestaunen. Es gibt Kindertoilettensitze mit Bidetfunktion, Still-BHs mit integrierter Halterung für millimeterdünne Zufütterungsmilchschläuche, Kleinkind-Roller mit eingebautem Reisekoffer, einen babywippenförmigen Duschhochsitz oder eine KI, die das Kind im Gitterbett filmt und mit der Zeit dazulernt, wie ein Hunger- und wie ein Windel-voll-Schreien klingt.

Neben Kinderwagen (gern ultrakompakt und zum Buggy umbaubar) und

Kinderzimmermöbeln (dabei viele Windeleimer) sind Autokindersitze einer der Schwerpunkte der Messe. Das Interesse daran, so zeigen auch Marktdaten aus Deutschland, ist groß. Im vergangenen Jahr kauften die Deutschen dem Marktforschungsunternehmen Interconnection Consulting zufolge rund zwei Millionen Autokindersitze – das sind zwar 5,5 Prozent weniger als im Vorjahr. Der Umsatz ging jedoch nur um zwei Prozent zurück. Wertmäßig sei dies ein deutlich geringerer Rückgang als die Geburtenrate, heißt es dazu vom Bundesverband des Spielwaren-Einzelhandels, der sich auch mit Babyausstattung beschäftigt: „Hersteller verbessern die Technologie konstant.“ Anscheinend geben Eltern für neue Technologien dann auch mehr Geld aus.

In den Kölner Messehallen ist der Stand des schwedischen Kindersitzherstellers Axkid besonders gut besucht. Das Unternehmen wirbt mit Modellen, in denen sogar Sechsjährige noch gegen die Fahrtrichtung sitzen können. Kostenpunkt: rund 700 bis 800 Euro. Am Messestand gibt es einen Kleinkinder-Autositz in Erwachsenengröße zum Ausprobieren. Wer hier Platz nimmt, bekommt einen Helm aufgesetzt, in dem Gewichte von fünf Kilo oder mehr stecken. Dann wird der Sitz einmal ruckartig nach vorn und einmal nach hinten bewegt. Damit simuliert der Hersteller, wie es sich anfühlt, wenn – wie im Baby- und Kleinkindalter – der Kopf im Verhältnis zum Rest des Körpers sehr viel wiegt. Brems das Auto, wird im Fall des Rückwärtsfahrens der schwere Kopf einfach in die Lehne gedrückt, fährt man vorwärts, fällt der Kopf nach vorn, es zieht gewaltig in der Nackenwirbelsäule. Das gilt natürlich für Unfälle umso mehr. Der zuständige Verkäufer hat ein anschauliches Bild: „Gucken Sie sich mal an, wer das Zugunglück von Eschede überlebt hat – überdurchschnittlich viele Überlebende saßen gegen die Fahrtrichtung.“



Weniger Babys im Jahr 2023

Foto dpa